

ter? Mich erholen, ausruhen, Kraft schöpfen ...? Danke, sehr nett, und jede andere Sechzehnjährige hätte ein paar weitere Wochen schulfrei sicherlich gefeiert, aber ich verlangte nur eins: Mein Leben sollte gefälligst wieder sein wie vorher!

»Wir nehmen die *Linea Arancia*, hier entlang.« Mein Vater schob meinen altrosafarbenen Koffer mit der linken Hand, den anderen Arm hatte er sanft und vorsichtig auf meine Schulter gelegt, gemeinsam verließen wir die Ankunftshalle. Papa, süß wie immer, tat, als merkte er mein leichtes Hinken nicht, ging aber langsamer als sonst.

»Mit dem Boot kannst du die Stadt gleich vom Wasser aus begrüßen, wie sich das gehört! Wir haben Glück, es fährt in wenigen Minuten ab!«

Papa! Ich mag doch keine Boote, und vor allen Dingen kein Wasser, beschwerte ich mich im Stillen. Schon vergessen? Ich habe manchmal richtig Panik davor. Wasser ist meistens dunkel und unberechenbar, und besonders gut schwimmen kann ich auch nicht ... und guck mal raus! Ich zog die Stirn in Falten, als wir jetzt auf die durchnummerierten Bootsanleger am Ende der Halle zungen. Es regnete in Strömen, es war grau, der Wind pffte durch die Pfeiler, warum sollte es jetzt im November auch anders sein. Ich würde nichts sehen können, gar nichts.

Doch ich sah etwas anderes, als wir an der Reihe der Passagiere entlangliefen, um uns hinten anzustellen. Einen Jungen, groß, mit einem auffälligen Mantel, der weit und schwarz, beinahe wie ein Cape geschnitten war. Er trug eine Wollmütze, die darunter hervorlugenden Haare waren dunkelblond, an den Schläfen scheinbar etwas länger, er war so alt wie ich, oder vielleicht ein, zwei Jahre älter, das Gesicht war ... wow, es war richtig hübsch, *der ganze Typ* war richtig hübsch, mit

diesen ernstesten Augen und der geraden Nase, überhaupt war alles ziemlich gerade an ihm, registrierte ich in den Sekunden, während ich auf ihn zugeh. Bis auf seinen Mund, der war geschwungen, breit und wunderschön ... Nicht nur der weite kurze Mantel war auffällig. Die anderen Gestalten in der Reihe hatten alle den Nacken gebeugt und starrten gebannt auf die Displays in ihren Händen. Er dagegen stand einfach nur da. Frei und ruhig um sich schauend, keine Kopfhörer in den Ohren, nicht mal Musik hörte er. Unsere Blicke trafen sich kurz, helle Augen, grau oder blau, keine Ahnung, er lächelte nicht, doch er schaute freundlich, ja, er zog sogar ein ganz kleines bisschen eine Augenbraue hoch, und ich grinste und senkte den Blick, während ein warmer Blitz durch meinen Magen schoss; dann war ich auch schon an ihm vorbei. Der erste richtig süße, coole Typ seit einem halben Jahr! Schade.

Das Boot war knallgelb von außen, von innen eng und schon beinahe voll, wir stiegen ein paar schmale Stufen herab, drängten uns auf den ledernen Bänken im Inneren zusammen. Koffer, Rucksäcke und Reisetaschen der Passagiere standen oben an Deck, wenn auch geschützt unter einem Dach, denn es regnete immer noch heftig und schien auch nie wieder aufhören zu wollen. Der Bootsmann brettete mit uns durch die Wellen, der Motor brummte laut, und es roch nach Diesel und nasser Wolle, die Fenster knapp über unseren Köpfen waren beschlagen, ich konnte nichts sehen. Gar nichts.

»Die Stadt richtig begrüßen, ja klar«, raunte ich Papa zu. Er lächelte nur und drückte meine Hand. »Ich bin sehr froh, dass du da bist!«

Die Japaner um uns herum sahen alle nach unten, auch für